

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
<b>Band:</b>	11 (1889)
<b>Heft:</b>	48
<b>Anhang:</b>	Für die junge Welt : illustrirte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

♦ 2. Jahrgang ♦

# Für die Jungs Welt.

Illustrierte Grafisbeilage  
zur  
Schweizer Frauen-Zeitung

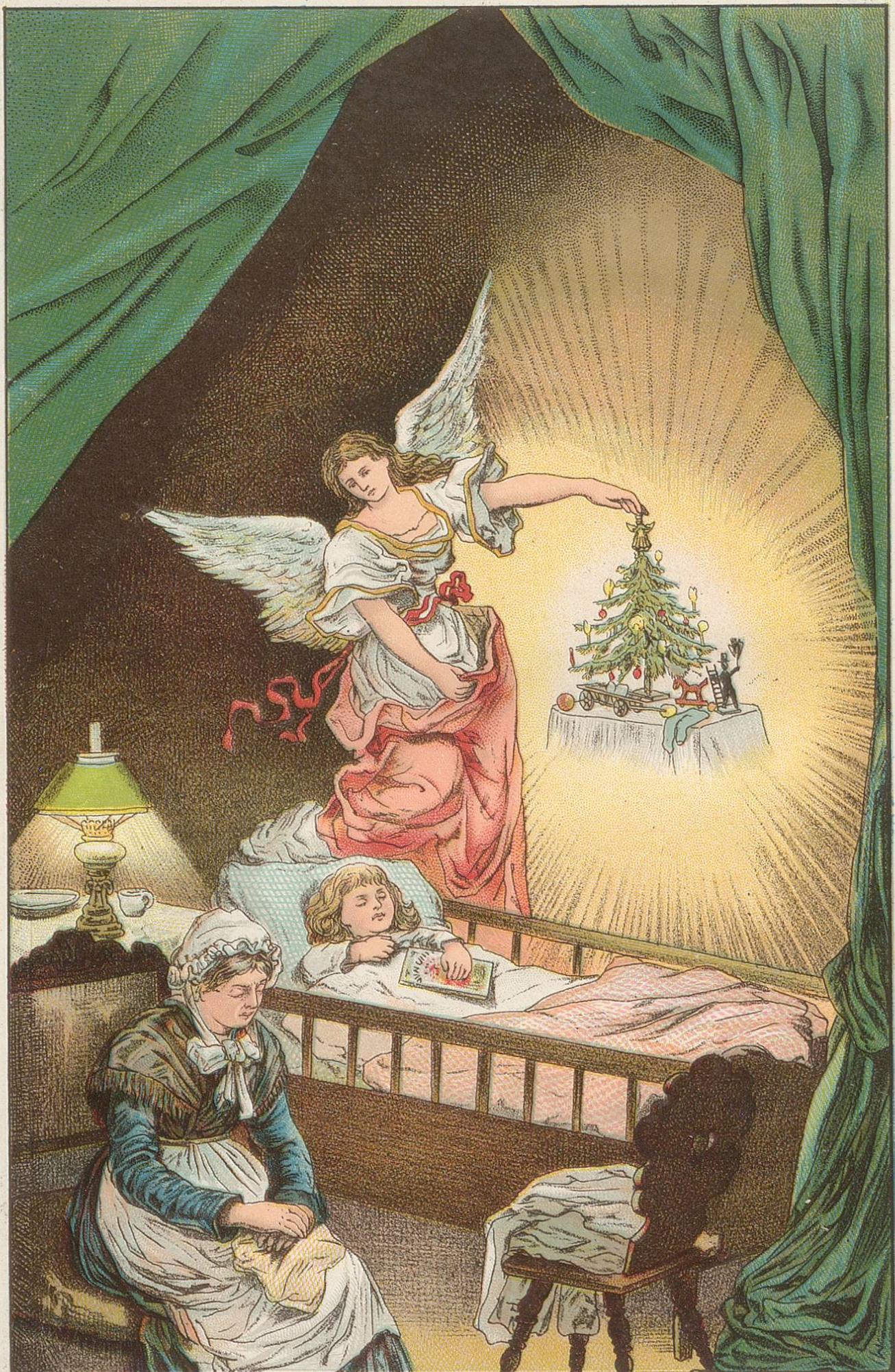
Erscheint  
am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

12. Heft  
1889.



Weihnachtstraum.

# Für die Junge Welt.

Grafisbeilage

vrx

→ Schweizer Frauen-Zeitung →

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

→ №. 12. ←

1889.

## Weihnachtsstraum.

(Zum Titelbilde.)

Lieb Mütterlein hat lang gewacht,  
Sie mußte ja gar fleißig sein  
Und hat bis mitten in die Nacht  
Noch still genäht beim Lampenschein.  
Dem Christkind helfen muß sie ja,  
Sobald der kleine Wicht in Ruh,  
Nun liegt der blonde Krauskopf da,  
Die Händchen still, die Augen zu.

Es hat auch lang genug gewährt  
Heut Abend, bis er stille war  
Vom Christbaum, Wägelein und Pferd,  
Vom allerersten Hosenpaar. —  
Denn g'rad vom lieben Christtag an  
Will May ein rechtes Männlein sein,  
Drum hat die Mutter fleißig dran  
Genäht bis in die Nacht hinein.

Und selber wonnig sich gefreut  
Auf Maylis Jubellärm und Glück.  
Da hat Sandmännlein ihr gestreut  
In's Neuglein Sand; es kann ihr Blick  
Das Nadellochlein nicht mehr seh'n,  
Und kaum ein Stich ihr mehr gelingt,  
So leise, leise ist's gescheh'n,  
Daz Mütterlein in Schlummer sinkt.

Und sieht gar bald im stillen Traum,  
Als wär' der Tag schon heute da,  
Ihr Kindlein unterm Weihnachtsbaum,  
Und sich dabei, und den Papa,  
Und hört das Jünglein jubeln laut!  
Ei ja, der jaucht in Wirklichkeit,  
Der hat den Christbaum auch geschaut,  
Das Weihnachtskind im Himmelskleid.

Denn hold im Traum das Büblein lag,  
Sah all' die bunte Herrlichkeit,  
Die er ersehnt bei Nacht und Tag  
Schon auf sein Tischlein ausgestreut!  
So weckt sein lauter Jubelruf  
Die Mutter aus dem schönen Traum,  
Den ihr wie ihrem Kindlein schuf  
Das Strahlenbild vom Weihnachtsbaum.



## Christchindlis Helferli.

**I**m ene schöne fründliche Hus, wo z'mittst im e Garte gstanden ist, hät e liebi Lehrersfamilie gwohnt mit zwei Chinde, Gertrud und Walter. Die sind scho vo ganz chli uf gwöhnt worde, Achtig z'geh, was andere Chinde-n-öpppe fehli; sich z'bekümmere, wenn sie Thränli gsehe händ bi Gim, und e gsalles Chind gschwind ufszlese und abzuze und z'tröste; und wenn sie öppis Guets übercho händ, nit blos mit enand z'theile, sondern no sie z'bfinne, was für en anders Chind jez au no e grozi Freud hett, wenn's au e bizli devo überchäm. Und scho i der erste Menschegesellschaft, im Chindergarte, hät's Gertrudli, 's größer, si ganz uszeichnet dur sin lebhafte Sinn, z'helfe an alle Orte; sobalds do gsi ist, hät's alle, wo no cho sind, gschäftig 's Mänteli gholfe-n-abthue und's artig ufghenkt, und jedesmol e zweits Butterbrödli für en ärmers Chind im Chörbli gha und d'Tante gfroget, wem's es soll geh. Und wenn öppis am Boden ufszlese gsi ist, ist's Gertrudli gsprunge, und wenn's bim e Chind en offne Schuhbändel gsehe het, denn hät's ihm fründli b'bunde, wenn es si scho hät müesse recht bücke. Es ist grad gsi, als ob's Gertrudli denki, es sei blos zum Helfe-n-uf der Welt, kei bizli wege-n-ihm selber. Denn uf der Gaß hät's au allewil d'Auge-n-offe gha, ob's niene kei arms Chind sehi, und wenn's denn eins gsunde hät, so isch es voll Freude uf's zue und hät's bi der Hand gnöh und heimgfüehrt zu der Mama i d'Stube und hät ganz ifrig b'bettlet um Schüehli oder e Schööfli für's Chind, und e großes Stuck Butterbrod oder sogar Torte, wenn's gwüfft hät, daß so öppis Guets ume sei.

So hät au de Walterli, wo no deheim gsi ist, bi Zite-n-allerhand chlini Dienstli für anderi glernt: d'Husthür ufszüche, Bitige-n-abneh, em Senn de Milchchrueg entgege bringe; denn wieder em Papa der Neschebecher herestelle, oder der Mama und öppe-n-amene Bsuech gschwind e Schemeli bringe unter d'Füeß, churzum, allewil d'Aeugli offe ha, wo's öppis z'thue gäb für Anderi.

Vieli Lüt händ fast mit Thräne i den Auge die guete Chind beobachtet, wo so freudig und als ob si das ganz vo selber verständ, ringsum helsed und diened, und händ si nit gnueg chönne wundere, daß es so Engeli-Chind geb uf der Welt.

Aber d'Muetter ist halt selber so en Engel gsi für alli arme-n-und chranke Lüt, wo sie g'kennt hät. Das ist doher cho, daß sie als Chind deheim im Elterehus, wo e Pfarrhus gsi ist, de guet Geist wie d'Lebesluft ig'othmet hät, de guet Geist, z'helfe-n-und z'diene uf der Welt, jedes a sim Plätzli, so viel ihm möglich sei. So ist das Töchterli

als 's Aelstist, sobald's nu gschwind gnueg het chönne nebet em Papa hertäppele, mit ihm i vieli armi Hüser cho, mit eme Chörbli am Arm, wo d' Muetter Pfarrer mitg'geh hät. Do hät's denn allimol drinn gha, was grad für die und die Lüt paft hät: eimol für e chlis Chindli e warms Umtuech und Schlättli, eimol für e größers e Paar gut g'slickti Schüehli, eimol für en armi Frau e Jacke, eimol für en chranke Ma e Fläsche Malaga, eimol für e hungerigi Husshaltig e paar Pfund Fleisch. De Herr und d' Frau Pfarrer händ jedesmol mitenand die passendst Gob usdenkt, und dur das hät 's Töchterli frueh selber g'merklt, daß es in jedem Hus an öppis anderem fehli, und hät mit usmerksamme-n-Aengli bald au agfangen ume luege, und mit theilnehmendem Gsichtli g'loset, was d' Lüt öpp'e sim-Papa g'klagt händ. Und je größer d' Lydia worden ist, desto ifriger und sicherer hät sie selber g'spürt, wo und wie me sött bistoh, so daß sie ganz jung, als Konfirmandin, scho als e rechti wirksam Wohlthäteri bekannt gsi und in jeder arme Hütte mit Freude begrüsst worden ist. Aber die Pfarrerstöchter hät ihri Gobe nit öpp'e grad chönne us em Bolle schöpfe; die groß Husshaltig mit siebe Chinde hät selber viel Geld g'kost, und denn sött so e Pfarrhus allewil no z'oberst si mit Geh und Geh noch alle Site. Also häts gheize, d' Sach guet itheile, nünt unnöthig verbruche, flisig flicke-n- und der Mama e tüchtegi Stütze si i de Husgeschäfte-n-und bi der Pfleg vo de chlinere Chinde, daß me nu ei Magd bruchi. So ist d' Lydia, das Pfarrerstöchterli, e flisigs, flisigs Husmüetterli worde, wo me vo alle Site begehrt hät — bis do en junge Professor cho ist und's ganz allei für sich begehrt hät! Do häts also e schöni, fröhliche Hochzit g'geh; 's ganz Dorf ist festlich gsi de seb Tag, Alles ist i d' Kirche; und nebet schön grüst'te Lüte sind ganzi Reihe Armi uf de Bänke gesesse und a de Wände gstande; die händ halt ihren guete-n-Engel, wo jez als Brut am Traualtar gstande-n-ist, nomol welle sehe, und viel, viel Thräne händ ihrem Abschied g'golte, und viel heiße Segeswünsch und dankbari Erinnerige händ si begleitet in ihri schöni neuui Heimat.

Und e paar Jöhr druf ist sie ebe d' Mama gsi vom Gertrudli und vom Walterli, wo mir jez also scho kenned. Und schön händ sie's gha, all Jöhr schöner. De Papa Professor ist ußer de Stunde-n-am liebste deheim gsi, i sim Paradis — so hät er sis Hus t'taufst — i dere behagliche Wohnstube mit drei tüüfe Fensternische. Eini ist gsi wie-n-e Wäldli vo schöne grüene Zimmerpflanze, i der Mitti en Aquarium und drüber 's Vögeli; i der zweite Nische ist 's Mamas Näh-tisch und -Stuehl, und sind de Chinde ihrni Sesseli gstande; und i der dritte zwei behagliche Lehnstüehl gegenüber für en Bsuech und de Hus-herr oder d' Husfrau, oder noch de Chinde ihrer Ansicht, für de Papa

und d' Mama, daß jedes chönn eins vo ihne uf der Schoß ha und öppis verzelle mitenand und z' Obed de Mond und d' Sternli aluege, vor me 's Liecht azündi und d'Rouleaux abe läß! So herzig heimelig händ si's gha; so viel rüehiger und sorgloser als deheim im Pfarrhus ist das Lebe für d'Mama gsi. Drum hät sie aber au so glückli usgesehe und Alls um sie ume froh gmacht; ihres fründli Lächle ist de Sunneschi gsi vom ganze Hus, en Sunneschi, wo au im Winter nit vergange-n-ist.

Und wil Wohlthue ringsum ihres Glück gsi ist und sie au ihre zwei Chinde dä Sinn hät welle tüüs is Herzli pflanze, vo frühesther Chindheit a, so hät sie ihri Nomittags-paziergäng mit de Chinde so igricht, daß sie z'erst a dem Hüslki verbicho sind, wo hüt a der Reihe gsi ist zum Bsueche. Denn sie hät sechs Familie regelmäzzig bsuecht und unterstützt, zur große Freud vom dörtige Herr Pfarrer, wo allewil gwünscht und agstrebt hät, daß jedi richer Husshaltig die persönlich Fürsorg für e-n-ärmeri a d' Hand nehm, und daß bsonders jedi wacker und wohlgestellt Husfrau der ärmere und plogete en Sege sei mit ihrem Selber-Nohluege, wos am meiste fehli. Denn hät d' Frau Professor ihrne zwei Chinde die Bäckli vorher in Arm gleit, daß sie's dörfed büte, und wenn denn die arme Lüt so e frohs Gsicht gmacht händ, händ 's Gertrudli und de Walterli au ganz vergnüegt zur Mama usglueget und verstande, daß das e Freud ist, öppis z'schenke.

Aber wo sie denn größer worde sind, hät d' Mama ihne d' Gschenkli nüme fertig i d' Hand gleit zum Hergeh; jez hät 's Gertrudli glernt Strümpfli und Gstältli lissme, Nastüechli säumle und sogar chlini Röckli nähe und Hengel höökli. De Walter hät glernt Bilderbüchli mache für die arme Chind: d' Mama hät ihn gehrt Hüslli schnide und in e Heft uschlebe, geli Hüslli mit rothe Dächli und schwarze Fensterli und Thürli, und Bäumli lege und chlebe vo grüene Papierstreifli, wie Stäbli, und über dene Hüslli und Gärtli goldeggi Sternli und en Mond. Und denn wieder Tischli und Stühli, Fensterli und Porträtsli, und uf em Tisch en Christbaum mit allerhand Liechtli; und denn wieder hät ihm d' Mama Büebli und Meiteli und allerhand Thierli vorzeichnet zum Usschnide, und wo-n-er suber und verständig hät chönne uschlebe, hät ihm de Papa sechs extra gmacht, festi Büechli brocht, mit em goldige Wort „Bilderbuch“ uf em Deckel. Jez hät er Arbeit gha! aber fröhlich Arbeit; und die lieb Mama hät nohglueget und gholse bi Beide, und was sie fertig gha händ, ist in en extra Schublade cho, wo sie selber händ dörfe-n-ufmache, wenn sie händ welle, und ihrni herzige Werkli wieder aluege. Das ist jetzt ihri heimlich Christchindli-Schublade gsi, denn d' Mama hät gseit, am Christchindli-Obed dörfed sie denn

ihri Gschenkli i wiñes Papier ipacke und e rothsidigs Bendeli um jedes thue, und dörfed's denn de Chinde bringe, mit sammt eme Chörbli voll Guetsli! O wie händ sie si gfreut uf das Fest! „Denn sind mir zwei Christchindli, gell Mama?“ händ sie g'jublet. Und g'jublet händ denn au die beschenkte Chind; i jedem Hus, wo die zwei Christchindli ig'kehrt sind, hät's en wohre Freuden-Obed g'geh! Und 's Walters Bilderbüechli händ erst recht e Glück verbreitet, das sind so liechti Bildli g'si zum Verstoh, so lustig, so herzig. So glückli wie hüt sind de Walter und 's Gertrudli no nie g'si, wil sie selber jez zum erste Mol Christchindli g'si sind. Aber z'mittst in aller Freud hät 's Gertrudli mit eme ganz ernsthafte G'sichtli gseit: „Die arme Chinder händ alli kein Christbaum gha; worum?“ „„Grad, daß Ihr no d' Freud hebed, für 's nächst Jöhr, selber ein z'rüste und z'bringe=n=i jedes Hus vo übere Schützling!“ „O, o, jo gwüß, das wend mir, mir wend 's ganz Jöhr alli Fünferli spare, wo mir überkömed, und vom Jöhrmarktgeld no, und vom Göttigeld! O das wird herrlich, i freu mi, i freu mi!“ Und wo me denn am Silvesterobed de Christbaum nomol azündet hät, ist no e neus Gschenkli drunder glege: für de Walter e grüens und für 's Gertrudli e roths Sparkässeli, für d' Christbäumli 's nächst Jöhr. Und in jedem scho en glänzige Franke, vom Christchindli selber, wohrschinkli!

Also sind üseri Christchind-Helferli vom Neujahr a scho wieder ifrig g'si für die nächst Wiehnacht, ganz still und glückli. Jez hät aber d' Mama no öppis Neus igföhrt: sie hät em Gertrudli und em Walter erlaubt, es dörf Jedes us finer Schuel die drei liebste Kamerädli ilade am nächste schuelfreie Nomittag zum Spieler mache, und bim Kaffitrinke well sie ihne denn öppis lustigs säge. Und wo denn das munter G'sellschäftli binenand am Tisch g'sesse=n=ist, hät de Walter i finer Freud agfange vom Christbaumkässeli verzelle, daß Alli glosed händ. Und denn hät d' Mama jedes Gästli gfroget, ob's au en arms Chind wüssi, und Jedes hät si recht. bsinnet und bald eins oder e paar gwüfft. Und denn hät d' Mama gfroget, ob sie nit au möchted liebi Christchindli si a der nächste Wiehnacht, und ihrne=n=arme Chinde au e Bäumli bringe und selbergmacht Gschenkli? Und alli händ gloset mit em ganze G'sichtli, und denn hät d' Mama gseit, sie dörfed alli Donstig zur Gertrud und zum Walter cho, sie well's ihne denn zeige, und sie sollde ihres Müetterli um en Franke bitte zum Afange, und au 's ganz Jöhr ihrni Rappe spare dezue. „Wie mir!“ händ 's Gertrud und de Walter schnell gseit, und ihri Kässeli hereb'brocht zum Zeige, und grüttlet, wie 's scho viel Geld drin heb. Und das hät die Gästli ganz g'lust't, au debi z' si, und voll Freude händ sie versproche, z'spare und z'arbeite für die arme

Chind. Und do hät d' Mama Professor gseit, denn seied sie e Vereinli, en Christchindli-Verein, aber sie sölled kein Lärme mache damit, bloß deheim sölled si's säge.

Und fröhlich und voll Ifer sind die Lütli z'Obed heim, und händ nit gnueg chönne rüehme, wie's schö sei bi's Herr Professors, und wie das bravi Lüt seied, so daß die Eltere ganz glückli gsi sind, daß ihrni Chind händ dörfe i 's Vereinli, und ihne au Sparkässeli g'geh händ und en Franke zum Afange. Und denn ist am Donstig 's ganz Trüppeli mit der Frau Professor in Lade go Garn chause und Wolle und Nodle, und für d' Buebe-n-esange Scheerli zum Verne usschnide und wiñes Papier zu den erste Künste. Und jez ist das e fröhliche Arbeitschuel worde i dem behagliche Wohnzimmer vo's Herr Professors; d' Mama hät si ganz defür hi g'geh, die Chind az'leite, und 's Gertrudli und de Walter händ scho lustig allei druf los g'arbeitet. Recht fližig sind si gsi bis um Fünfi; denn hät me pünktlich z'sammepakt, schön usgrumt i d' Kommode, und Alli händ jez dörfe helse de Tisch decke zum Kaffi; Jedes hät en Ufgöbli debi übercho: Eins d' Schnefel uslese, Eins d' Untertellerli usstelle, Eins d' Täfli; Eins d' Löffeli und d' Messerli ustheile; Eins i d' Chuchi goh zur Lisette und sich vo ihre 's Brod und de Butter geh loh zum Ineträge, und Eins hät müesse d' Stuehl schön zueseze; und wo sie denn alli „Plaz gnoh“ händ am Tisch, hät 's Gertrudli dörfe de Gästli ischenke, und de Walter Brod uswarde und Weckli. Und d' Mama hät gseit, Jedes heb jez sis glich Gschäftli alli Donstig, bis sie denn öppen tuitschi. Und noch em Kaffi händ sie wieder gholse abträge: Eins hät müesse alli Obertäfli i 's Blech stelle und useträge, Eins alli Untertäfli, Eins alli Tellerli; Eins Löffel und Messerli, Brod und Butter, Eins d' Kaffikanne und de Milchchrueg; Zwei händ müesse 's Tischtuech z'sammeneh und zum Gangfenster usschüttle und schön z'semelege, und Eins mit Schüfeli und Handwüscher d' Brösmeli z'sammefürbe unter em Tisch, und 's de Vögeli in Garte streue. So ist bi allem fröhliche Chinderlebe-n-Ornig gsi, und Rueh, und die Gästli händ mit ere ganze freudigen Andacht zu der Frau Professor usglueget, was sie jez wieder sägi. Und jez hät sie's zum Klavier gsuehrt und rings um de Stuehl usgstellt, und denn händ sie no viel Schuelliedli fröhlich gsunge mit schöner Begleitig, und sie hät ihne no e schöns neus gspielt und vorgsunge zum Verne.

So isch es jede Donstig gsi bis z'Obed um halbi siebni, wo denn d' Frau Professor ihri Gästli entloh hät. Und viel händ die gschaffet dur 's Tohr, und Jedes sis Päckli scho im November bereit gha. Aber jez ist no die fröhlichst Arbeit cho: jez händ sie dörfe ihri Christbäumli vorbereite. Chetteli und Chörbli vo buntem und goldigem Papier händ

sie glernt mache, Gittersäckli und Rösli vo Sidepapier und Droht. Nußvergolde händ sie dörfe und Dröhtli driftecke, und di liebe, herzige, glänzige, festliche Christbaumchügeli vo alle Farbe=n=a Fäde binde, und denn no die schöne Guetsli! Mit eme unendliche Glück händ sie alli die Herrlichkeiten us ihrem Spargeldli g'kauft, und denn, i der Christchindli-Woche, hät d' Mama Professor 12 niedlechi Tannebäumli b'sorget, ganz chlini, mit Füezli: 6 für ihri Chind, für i jedes Pfleghus, und 1 für Fedes vo de 6 Gästli vom Verein. Und wenn jez, am heilige=n-Obed, die herzige Christchind-Helferli au kei Engelsgwändli und kei Flügeli gha händ, blos warmi Mäntel und Pelzchäppli, so isch es doch für jedes Hus e wohrs, e rüehrends Christchindlifest gsi, wo's gschellelet hät und denn imene Wili so e liebs fröhlichs Chind zur Thür i cho ist mit eme strahlende Wiehnachtsbäumli. (Denn jedes Chind hät e Begleitig bi sich gha, zum helze d' Kerzli azünd-en-im Gang, und d' Stubethür usmache und de Pack träge.) O, wie hät das i jedem arme Hus en Chinderjubel g'geh, und händ die Große müesse d' Auge wüsche vor Freud und Rüehrig, bsonders wenn denn das „Christchindli“ mit heller Stimm no e Liedli gsunge hät! Aber mit lang hät's welle blibe, sondern ist bald lisli verschwunde, daß d' Lüt au no allei chönned Freud ha dra, und de Pack uspacke — grad no e Wili g'loset hät jedes Christchindli bim Fortgoh, und halt e herzinnige Freud gha, nit bloß de Obed und währed der Wiehnachtszit, sondern 's ganz Jahr druf, bi jedem Dradenke. Und wie hät das erst e fröhlichs Verzelle g'geh bim nächste Vereinli, denn sie händ grad noch em Neujahr wieder frisch agsange mit ihrem liebliche Werk.

So ist us dem liebe Professorhus e richi Saat vo Glück und Segen usg'gange; denn jedes Chinderherzli hät sis azünd't. Fünkli Mensche=liebi witer treit als wohrs und glücklichs Christchind-Helferli.

## Raben- und Krähen-Geschichten.

Von I. Engell-Günther.

**E**in Rabe, der überall frei herumlaufen durfte und so zahm war, daß er auf den Ruf seines Namens herbeikam, verstand sehr gut, daß der Hofhund zuweilen nicht überall herumlaufen sollte und dann hinter einer Gitterthüre eingesperrt wurde. Sein unwilliges Gebell rief den Raben indeß gewöhnlich bald zur Hülfe, und dieser ersah die Gelegenheit, von Federmann unbemerkt den Riegel der Pforte zurückzuziehen, und in Kurzem spazierte natürlich der große Caro wieder gemächlich durch den Garten, den er eigentlich nicht hätte betreten sollen, während der Rabe, auf dem Gitter sitzend, höhnisch

rief: „So, so, Caro! Wohl bekomm's!“ wie er es von der Herrschaft wohl oft gehört hatte.

Dagegen zeigte derselbe Rabe keine Nachsicht für die Hühner, wenn sie sich an ungehörigen Orten oder gar im Garten blicken ließen; denn immer jagte er sie, sobald er sie bemerkte, mit lebhaftem Zorne hinaus, indem er laut schrie: „Fort mit euch, fort! fort!“ wodurch sie auch allemal eilige Flucht getrieben wurden.

Sind nun auch die Krähen wohl nicht so begabt wie die Raben, und haben sie besonders keine so große Fähigkeit, die menschlichen Reden nachzuahmen, wie diese, so ist es doch unleugbar, daß sie ebenfalls im Stande sind, sich sehr beliebt, wie auch sehr unangenehm zu machen, da ihre Schlauheit bewundernswerth ist. Sehr mit Unrecht pflegt man außerdem von einer pflichtvergessenen Mutter zu sagen, daß sie eine „Rabenmutter“ sei, weil seit lange über die Zärtlichkeit der Krähen und Raben für ihre Jungen kein Zweifel sein kann, was unter Anderem auch durch die folgenden, wirklichen Erlebnisse dargethan wird.

Von einem Baume in einem Parke war ein Nest mit jungen Krähen heruntergefallen, und die Eltern hatten die Kleinen aufzuheben und in Sicherheit zu bringen vermocht, bis auf eines, welches wohl noch zu unbeholfen gewesen war und deshalb, hilflos daliegend, von den Kindern des zu dem Park gehörenden Hauses gefunden wurde. Sie trugen das häßliche kleine Thier in eine Bodenkammer und fütterten es dort etwa acht Tage lang mit einem Brei von Weißbrod und Milch, wobei es vortrefflich gedieh. Es wurde dann (nach dem bekannten Werke von Wilh. Busch) mit dem Namen „Huckebein“ getauft und auf dem Hofe von Neuem an die Lust gebracht, sowie mit etwas Fleisch genährt, was ihm sehr zu behagen schien. Inzwischen bemerkte man bald zwei alte Krähen, die sich auf dem nahestehenden Akazienbaum schreiend niederließen, und sobald sie sich unbeachtet glaubten, den kleinen Huckebein ganz nahe umkreisten, indem sie ihn augenscheinlich anrufen wollten. Sie mußten also gewiß seine Eltern sein, und wirklich kamen sie von da an täglich mit Geschrei geflattert, um nach ihm zu sehen, oder vielleicht auch mit der Absicht, ihn aufzufordern, mit ihnen davon zu fliegen, was er jedoch bei seiner Schwäche nicht vermochte, selbst wenn er es gewollt hätte. Wie wunderbar war es aber, daß die Eltern ihr Kind aufgefunden hatten, da sie nicht gesehen haben konnten, wie es fortgetragen worden war, und es dann auch, als es eingesperrt gewesen, ganz aus den Augen verloren haben mußten. In Kurzem wurde der Kleine bei der guten Kost, die er erhielt, so stark, daß er die Schwingen zu regen anfing und auf seinen

einwärts stehenden Füßen ganz wunderliche, schiefe, kleine Seitensprünge machte. Dabei musterte er seine Umgebung mit seitwärts geneigtem Kopfe und schlau blinzelnden Auglein in der possibilitàsten Weise. Doch auch die Lust zu allerlei Streichen trat nun hervor. Wenn er die Hausthüre offen fand, internahm er Entdeckungsreisen durch die ganze Wohnung, flatterte auf Tische und Schränke, naschte überall und stahl mit Vorliebe metallene, glänzende Gegenstände, oft ohne daß man deren Verbleib zu entdecken vermochte. Die übrigen Hausthiere behandelte er mit einer gewissen Verachtung, indem er sich nichts aus dem Verdrusse zu machen schien, den er ihnen nicht selten zu bereiten suchte. Daher hatte besonders die alte, biedere Henne, welche täglich ihre Küchlein im Hofe spazieren führte, einen tiefen Gross gegen Hückebein, als dem geschworenen Feinde ihres Geschlechtes, gefaßt, und von beiden Seiten hatten schon mehrmals schlimme Zusammenstöße stattgefunden. Endlich kam es aber eines Tages zu einem wahren Massengefechte, bei dem die mit Schrecken herbeigeeilten Kinder des Hauses kaum im Stande waren, den arg zugerichteten Hückebein zu entreißen. Gewiß hatte er die Küchlein zuerst angegriffen, und die Henne war dann über ihn hergesunken, auf die sich, durch ihres Sohnes Geschrei hergerufen, dessen Eltern gestürzt hatten, so daß sie alle zusammen jetzt einen krausen, tobenden Federknäuel bildeten, der sich nur schwer entwirren ließ. Indessen flogen die alten Krähen, als sie gestört wurden, bald davon, und Hückebein erholt sich in Kurzem von seinem Schrecken, sowie von der Verwundung, die er erlitten hatte. Er entwickelte sich täglich mehr, folgte nun seinen Eltern in den Park bis auf die höchsten Bäume, kehrte jedoch, sobald man seinen Namen rief, immer mit lautem „Krah, krah!“ zurück. Leider benutzte er seine größere Freiheit nur zu oft, um im Garten junge Gemüse und andere Pflanzen mit seinem Schnabel auszurupfen, Blüthen und Früchte abzureißen und umherzustreuen, und je mehr der Gärtner ihm dergleichen Uebelthaten zu verleidern suchte, um so eifriger schien er bemüht, sie hinterrücks dennoch in's Werk zu setzen.

Gleich feindlich war sein Verhältniß zu einem alten Fräulein, das, bei der Familie zum Besuch gekommen, nicht im Stande gewesen war, sich mit Hückebein auf einen guten Fuß zu stellen. Er wußte wahrscheinlich, daß er ihretwegen nicht mehr in's Haus gelassen wurde und rächte sich, indem er aus ihrem im Freien vergessenen Strickzeug die Nadeln zog und den Knäuel zu einem unentwirrbaren Faden ungeheuer machte. Desgleichen riß er die Blätter aus dem Buche, in dem er sie hatte lesen sehen; und sogar in ihrem hochgelegenen Stübchen gönnte er ihr keine Ruhe. Durch das offene Fenster flog er

herein, warf Seife, Kämme und Bürsten zu Boden, trug die Pantoffeln an unerreichbare Orte, zerpfückte den Schwamm oder zertrümmerte den Toilettenspiegel und hinterließ noch andere unliebsame Spuren seines Daseins.

Nach einiger Zeit besuchte ein Bekannter die Familie, in der Hückebein bis jetzt sein Dasein verbracht hatte, und dieser fand solches Gefallen an dem höchst drolligen Gesellen, daß er ihn zum Geschenk erbat und auch nebst einer freundshaftlichen Warnung mitnehmen durfte. In seiner neuen Heimat gerieth zuerst Federmann über seine Klugheit in Entzücken, und die allgemeinste Gunst wurde ihm zu Theil, aber — nicht lange. Die goldenen Manschettenknöpfe des Herrn und ein Ring der Frau, den sie am offenen Fenster hatte liegen lassen, verschwanden kurz hinter einander, und ebenso waren kleine Münzen nicht sicher vor ihm, wenn er sie erreichen konnte. Auch wurden die Gemüse- und Blumenbeete häufig in verwüstetem Zustande gefunden, und hier hatte man für den kleinen Uebelthäter, der als Fremdling keine große Nachsicht beanspruchen durfte, bald keine Entschuldigung mehr, was er sich freilich nicht sehr ansechten ließ. Eines Tages wurden Mittagsgäste erwartet, und die Tafel war bereits schön gedeckt und mit Blumen geschmückt fertig gestellt. Da tanzelt Hückebein in einem unbewachten Augenblicke herein und findet, daß dem Thätigkeitsdrange hier ein geeignetes Feld geboten ist. So sieht denn die Schwester des Hausherrn, die eben noch einen letzten prüfenden Blick über ihre Anordnungen werfen will, dann nur ein Bild grauer Verwüstung, während Hückebein, mitten darin stehend, sie mit einem Blicke voll wilden Triumphes zu verspotten scheint.

Das Fräulein schlug die Hände über dem Kopf zusammen, stieß einen Schrei aus, der die meisten Hausgenossen herbeirief, und sie wäre beinahe in Ohnmacht gefallen. Es war aber auch zu entsetzlich, die umgeworfenen und zerbrochenen Vasen und Trinkgläser, das völlig beschmutzte Tischtuch und die mit zerrissenen Blumen verunreinigten Salz- und Pfeffersäßer zu sehen! — Aber Hückebein blickte mit seitwärts geneigtem Kopfe und schlau blinzelnden Auglein ganz befriedigt auf sein Werk, und schien sich über den Schrecken und Zorn der Leute nur zu amüsiren. Das machte dann das Maß seiner Sünden überlaufen, und ein gut gezielter Schuß mußte seinem Leben ein Ende bereiten.

Indessen dürfen wir wohl mit Recht fragen, ob es nicht besser gewesen wäre, den armen Hückebein, als er noch ganz jung war, mit seinen Eltern in den Wald zu entlassen, wohin er doch eigentlich gehörte, statt ihn in Verhältnissen festzuhalten, für die er einmal keine

richtigen Anlagen hatte. Sind doch die Krähen in der Freiheit wegen ihrer großartigen Insektenvertilgung ungemein nützliche und schätzbare Vögel, die folglich von Federmann mit Wohlwollen betrachtet werden sollten, während das Unheil, welches sie in der Gefangenschaft anrichten, eigentlich gar nicht ihre Schuld ist, da sie keinen Begriff von Erlaubtem und Unerlaubtem haben können.

### Sinnsprüche.

Wie sie flieh'n, die kurzen Tage,  
So die Wochen, so das Leben,  
Eifrig zu benützen jede,  
Sind die Stunden uns gegeben. \*  
Unrecht gestehen ist wohl schwer,  
Und doch sollst Du es üben, \*  
Nicht immer sehne Dich nach Freunden und nach Spielen,  
Sollst Kurzweil auch mit Dir im Selbstbesinnen fühlen!  
Früh lerne zu beschau'n Dein eigen Thun und Lassen,  
Im Umgang mit Dir selbst bist nimmermehr verlassen.

Wenn das Christkind ungleich theilst,  
Auf der Welt die Glückesgaben,  
Wird's mit Allen sicher doch  
Gutes nur im Sinne haben: \*  
Reiches Kind soll voller Lieb'  
Selber an ein armes denken,  
Und mit wenig froh zu sein,  
Wird erst wahren Reichthum schenken.

### Räthsellösungen von Nr. 11.

1. Sauer, sauer, Ei, Sau, Rasse. 2. Faß.
3. Unter jenen schönen Buchen  
Wollen wir ein Plätzchen suchen,  
Dort zu essen unsern Kuchen.
4. Neben. 5. Bauten, Tauben. 6. Brennesseln. 7. Sand. 8. Ein zusammengesetztes Wort (Handschuh). 9. Die Uhr. 10. Das Wasser in Flüssen und Bächen. 11. Schlafen. 12. Mit Reiten.
13. Homonym (Zug). 1) Leichenzug, Festzug u. s. w.; 2. Luftzug; 3) Eisenbahnezug; 4) Zug = Schluck beim Trinken.
14. Schreiben, schreien. 15. Wind. 16. Der Hut, die Hut (Wacht).

### Räthsel.

1.

Mit K bist Du's selber, so glücklich geborgen,  
Mit I ist's Dein Bettchen, da schlaf' ohne Sorgen,  
Mit R siehst Du's weiden im Thal und auf Höhen,  
Mit W kannst Du's fühlen viel besser, als sehen.  
Mit S ist's ein Wörtlein, kann selber nichts sagen,  
Doch muß es viel andere stützen und tragen.

2.

In richtige Reihe stell' die Zehn,  
So kannst Du's jeden Abend sehn:

n, m, l, m. r.  
sch, a, e, i, p.

4.

Und nun versuch' es noch einmal,  
Zu ordnen dieser Laute Zahl,  
So ist's ein ganz alltäglich Ding,  
Doch niemals achte es gering:

o, B, b. o,  
r, t, f, r,

(Bei diesen vier Aufgaben solltet ihr die Schiefertafel zur Hand nehmen. Der Buchstabe vor dem Punkt ist der Schlüß des Wortes, der groß geschriebene natürlich der Anfang.)

3.

Aus diesen Lauten wird sodann  
Ein großer, weltberühmter Mann:

e f  $\frac{G}{l}$  f i

5.

Ei, sind sie prächtig aufgestellt!  
Doch nur gerüttelt, junge Welt,  
Und bring ein Wörtlein draus hervor,  
Das nennt ein kleines Messingrohr:

i, t, a,  
f, e, r, G, r. e, f,  
l, h, l,

6.

Zehn Laute, die ein Jeder kennt,  
Sollst Du zum Worte fügen:  
Auf einem Boden von Cement  
Da wird der erste liegen.

Der zweit' in Haus und Hof und Herz,  
Am Hügel, auf der Haide,  
Der dritte liegt in jedem Schmerz,  
Doch auch in jeder Freude.

In einer Nuß, da liegt die Neun,  
Auch Zehn liegt hier im Zimmer:  
Die ganze Reih', ein Fest wird's sein,  
Kommt bald mit Glanz und Schimmer.

Der vierte mitten auf dem Tisch,  
In Kindleins Wickelkissen,  
Der fünft' im See, sogar im Fisch,  
Im Bach nicht, doch in Flüssen.

Den sechsten trägst im Mantel dick,  
Im Kittel, in der Tasche,  
Der nächste hilft beim Bubenstück,  
Acht ist in Sack und Asche.

## Briefkasten.

**Appenzell.** Max Bühler. Schön von Dir, daß Du mit Deinem Bergstock vor mein Fensterli kommst und mich „efangen“ abholen willst auf den Säntis! Jedes Mal, wenn ich an Dein Besüchlein denke, habe ich viel fröhliche Grinnerungen an unsere erste Bekanntschaft; und den ganzen Sommer habe ich immer geglaubt, Du kommest noch einmal mit Mineli! Also 's nächste Jahr, gelt? Wie prächtig freilich wär' in meinem Gärtlein so ein eingesteckter Bergstock mit einem selbstgepflückten Alpenrosenstrauß! Da würden freilich die Leute stillstehen und mir nach und nach alle abbetteln! Vorläufig sende ich Euch viele Grüße und wünsche dem Mineli recht gute Besserung!

**Basel.** Emmy Hürlimann. All' diese herzigen Grüßlein aus Eurem Hause, wie innig freuen sie mich! Und ich hoffe, Du fühlst es von weitem, daß ich nie aufhören werde, mich liebevoll für Dich zu interessiren und Deine Brieflein mit freudiger Hast

zu öffnen! So auch, als ich Dein Bildchen darin spürte; recht herzlich danke ich Dir für Deine liebe Vorstellung und muß Dir also wohl auch ein Bildbüchlein versprechen! Das Gedichtlein hat mich tief gerührt, sag' mein liebes Emmy, ist's von Dir? Sobald ich kann, in dieser viel beschäftigten Zeit, werde ich Dir darauf antworten. — Lydia Hürlimann. Meinst etwa, ich hätte die süßen „Mücken“ von der Basler Messe schon verschmaust, bevor Dir das Heftli meinen Dank ausgerichtet für Deine liebenswürdige Aufmerksamkeit, mitten in den Freuden der Messe noch an die Tante am Bodensee zu denken? Weißt Du, das Grüßchen hat mich außerordentlich gefreut und ist auf meinem Wandtischchen aufgestellt, g'rade vor der Briefkassette. Also muß ich doch alle Augenblicke an Dich denken! Deine Berichte aus der Schule höre ich sehr gern; was habt Ihr in Naturkunde? — Jacques Hürlimann. Ob ich den Robinson auch kenne, Deinen

geliebten Robinson? O, und wie! Als ihn mir ein Kind zum Lesen brachte vor ein paar Jahren, konnte ich mich Tag und Nacht nicht mehr vom Buche trennen, bis ich es ausgelesen hatte, und es war mir g'rad zu Muth, als ob ich selber der Robinson wäre, weil ich auch so auf eigene Faust mein Leben zurecht zimmere. Möchtest Du das auch? Dir überall selber helfen müssen? Ich glaube, da ist es denn doch noch ein Bischen lustiger, über den Meß-Platz vergnügt aus der Schule heimzuschwärmen und sich bei der lieben Mama behaglich beim Kaffeetisch hinzusezen, gelt? — Otto Hürzmann. Mein zehnjähriges Schreiberlein hätte ich sehen mögen in der Menagerie beim Elephanten, bei den Löwen und Tigern; denk, ich war einmal mit all' meinen kleinen Kindern in der Menagerie und hatte einen Korb mit Brot und Nüpfeln am Arm, Alles schön geschnitten für die Thiere. Auf einmal langt der Elephant mit dem Rüssel aus dem Gitter heraus und fischt ganz gemüthlich einen Brocken aus meinem Korb! Natürlich war das ein Jubel von den Kindern! Und die Neffchen bettelten auch so lächerlich, daß die Kinder gar nicht aus der Lustigkeit herauskamen, bis wir die Menagerie verlassen mußten.

Bern. Brückfeld. Karoline Hefz. Wie lieblich muß es bei Euch sein zum Wohnen; ich kann es mir immer besser vorstellen durch Deine freundlichen Briefchen! Das Mütterchen am Nähtisch beim Fenster, zu ihren Füßen das spielende Helsenchen, darüber der fröhliche Kanarienvogel, und Sonnenschein und Blümlein im Zimmer, da möchte man ja grad's Ränzel abwerfen und sagen: „Da bleib' ich auch!“ Und nun muß g'rade das liebe, große Töchterlein sein Ränzel schnüren und in die Fremde ziehen? Aber weißt, es wäre mir leid, wenn Dein letztes Briefchen so ganz der Abschied wäre! Sonst frage ich halt einmal Deine liebe Mama, wie es Dir geht! Ich wünsche Dir von Herzen Glück!

Bern. Länggasse. Helene Freiburghaus. Grüß Gott, „Klärli vom Schlaraffeland“! Bravo, daß Du Dich selber damit verglichen hast, als Dir im stillen Hause von Onkel und Tante die kleinen Schwestern fehlten, und Du so gern wieder zu ihnen zurückkehrtest! Was macht Euer Heidi? Das wollen wir doch den andern Leserlein auch erzählen, daß Ihr Geschwister das neue Schwestern vom Storch mit dem vielgeliebten Namen „Heidi“ habt taufen dürfen! Das freut noch manches Kind, welches das Hestlein liest, was gilt's. Und wenn Euer Heidi größer ist und die prächtige Geschichte selber lesen kann, dann freut es sich über seinen Namen und dankt Euch noch dafür! — Klara Freiburghaus. Ja, so geht's halt! Um ein Brieflein im Hestli zu finden, muß man zuvor einmal eine Stunde sein stille sitzen und auch einen Brief schmieden! Dafür kann man sich dann aber auch manchen Tag auf die Antwort freuen und weiß ganz gewiß, daß sie kommen muß! Und dann liest man das ganze Hestli mit noch größerer Freude, wenn man für sich ein besonderes Sätzlein d'rin hat. Gelt, ich hab's errathen? Also Du wohnst sonst bei Deinen Großeltern und der Tante, die nicht gut hört? Ich habe rechtes Mitleiden mit ihr; ist sie sonst wohl und vergnügt? Da bist Du wohl das lustige Vögelchen, das Leben macht im Hause? Spielst Du auch Klavier? Jetzt wird Euer schöner Garten und Dein eigenes Beethchen wohl

Feierabend haben für die Winterszeit, was thust Du dann am liebsten im Zimmer?

Chur. Emma Ghisletti. Ei, wer steht da vor meiner Thür und klopft zaghaft an? Eine alte, junge, liebe Bekannte, die schon lange nicht mehr dagewesen? Sei also herzlich willkommen im Blauderstübchen, weißt, vergessen hab' ich Dich nicht, dafür hat schon jenes Sträufchen Edelweiß und die Erinnerung an Deine früheren Briefchen gesorgt. Und daß Du gesund und fröhlich bist und nach allen Seiten Fortschritte machst, seh' ich wieder aus Deinem neuen Bericht. Wie lange hast Du schon Klavierstunde? Solche Sommerferien in Bergün, mit Ausflügen in alle Berge, ja, die ließe ich mir auch gefallen; Du scheinst auch so ein Glückskind! Also laß bald wieder 'was Schönes von Dir hören und grüße herzlich Deine lieben Eltern und Geschwister!

Kernenried. Schulhaus. Klara Liechti. So, Du hast also viel „Schönes und Unschönes“ erlebt seit Deinem letzten Brief? Wie freut's mich, daß die gelben Hestli Deine und Theodors treue Gesellschafterli waren im Krankenbett, und Euch die langen Stunden ein wenig gekürzt haben! Die liegen auch nicht schwer auf der Decke und strengen das Gedächtniß nicht an, und doch ist das Köpfchen dabei, gelt? Hoffentlich kehren jetzt im Winter keine Krankheiten mehr bei Euch ein, und hast Du hie und da Zeit zu einem Briefchen! — Flora Liechti. O, gewiß bin ich nicht „höhn“, wenn Du auch lange nicht mehr geschrieben hast. Weißt, ich kenne Kinder viel zu gut, als daß ich nicht wüßte, wie lange solche Zappelbeinchen dazu still halten müssen. Und es soll auch gar kein Kind meinen, es müsse schreiben, nein, nein; nur das soll jedes Schreiberlein fühlen, daß die Tante am Bodensee sich für Alles, Alles interessirt, was die Kinder treiben und schreiben, und zu jeder Stunde ein liebes Berichtlein freudig begrüßt, besonders so von Daheim, wie Ihr am Abend gemüthlich um die Lampe sitzt und Räthsel auslöst um die Wette — Frida Buri. Aha, da Du und Flora immer beisammen sitzt und Euch lieb habt, und Dein Brieflein wie ein Schwesternchen mit Liechti's gekommen ist, müßtet Ihr doch auch nebeneinander stehen im Hestli! Das ist ein liebes, freundliches Brieflein von Dir, und ich möchte gern von Dir und Fritz und Lea und dem neuen Brüderchen noch mehr hören, z. B. ob Ihr wieder einen Weihnachtsbaum habt? Und ob Ihr dann die von der Mama sorgfältig aufgehobenen Hestchen schon roth eingebunden wieder beisammen findet? Gelt, Du schreibst es mir dann? — Theodor Liechti. O, das habe ich gern gelesen von Eurem Truppenzusammengzug und es war mir aus der guten, lebhaften Beschreibung fast zu Muth, als hätte ich den „Krieg“ selber mitgemacht, als Zuschauer, mit Euch auf dem Dünzerhaufen, bis die Soldaten diesen kostbaren Wall benutzten! Gelt, Dich dünktet es doch auch schade, wenn's keinen flotten Rauch und Pulverdampf mehr gäbe im Krieg, es wäre gar kein so schönes Bild mehr! Hast Du beim kräftigen Z'nüni auch daran gedacht, daß die Soldaten mit Hunger im Magen noch weiter kämpfen müssen? Und freust Du Dich gleichwohl, bis Du Rekrut wirst, Büblein? — Klein Goithols. Denk, das hat mich ungemein gefreut, daß ich aus Deinem Brieflein ganz deutlich lesen kann, welches von Euch ein Räthsel er-

rathen habe. Ich plange in Gedanken, bis ich weiß, daß Ihr jetzt die Auflösungen sucht, und kann mir denken, wie jedes mit dem Fingerchen seine aufgelöste Nummer suchen wird und jubelt, wenn's recht war! Und was für ein langes Geschichtchen es gibt, wenn die Auflösung etwa ganz anders gemeint ist; und das glaube ich schon, daß Du Nr. 12 mit "Springen" aufgelöst hast; das hat mich so belustigt von Dir, daß ich in meinem alleinigen Stüblein fröhlich gelacht habe!

**Luzern.** Anny Kopp. „Schneewittchen bei den Zwergen“ grüßt Dich tausendmal! Ja, komm nur und hilf mir die zappeligen Zwerglein bändigen mit deiner wunderbaren Musika und seß' Dich leicht auf eine Tischkante, wie ich Dich im Geiste sehe, ein wenig läutend mit den Füßen, und lasz den Quell Deiner „Kindheitserinnerungen“ lustig sprudeln und probir' Deine Sandgärtlein wieder wie vor 10 Jahren, und erzähl' uns Deine Geschichten — dann läuft Dir die kleine Jugend bald in Schaaren nach, wie dem Rattenfänger von Hameln! Doch nein, ich will Dich nicht stören in Deinen herrlichen Studien, möchte sie viel lieber mit Dir theilen, besonders Italienisch und Naturkunde! Wie gut paßt Italienisch auch zu Deiner musikalischen Ausbildung! Ich wünsche Dir Glück zu Deiner vortrefflichen Schulung und ganz im Stillen ein klein bischen Lust zum Kochenlernen! Unsere kleine Nelly hat's auch so mit Dir wie Du mit ihr: sie liest auch gern Deinen Namen und Deine Antwort und schickt Dir ein Grüschchen. Wie alt sie ist, möchtest Du gern wissen? Vor Kurzem hat sie ihren 12. Geburtstag gefeiert.

**Luzern.** Mary Skell. Wie schade, daß Du nicht schon lange geschrieben, so wie 's Anny Kopp! Mit dem Gedichtlein drucken, weißt, da müssen wir schon noch ein Bischen warten; die wenigen Dichter geben ihre erste Auflage schon mit 15 Jahren heraus. Troste Dich nur mit mir: denke, mit 20 Jahren habe ich noch keine Ahnung gehabt, daß ich Sprüchlein dichten könne, und nach und nach ist's von selber gekommen, und dann kam mir allerhand in den Sinn, was Anderen Freude macht, und dann wurden meine Sprüchlein unverhofft gedruckt, und dann kam der Herr Druckpapa und sagte, ich sollte auch Geschichtlein ausschreiben, er möchte dann ein Heftlein einrichten für die Jungs Welt. Und nun lerne ich unter meinen hundert und hundert Schreiberlein auch allerlei Dichterlein kennen, und da muß ich halt noch, bevor man ihre „Werke“ drucken kann, aus langjähriger Erfahrung den Rath geben: „Ihr herzigen Apfelbäumlein, laßt Eure Apfelein zuerst gut reif werden, eh' Ihr sie in die Welt streut! Aber zum Reiswerden gehört ein langer Sommer, Hitze und Regen!“ Oder zu den jungen Menschenkindern: „Lernet zuerst tief und tückig, macht Euch recht nützlich, scheuet keine Mühe, um zu einer Lebensstellung zu kommen, wo Pflicht und Lust zusammenstimmen; dann sprießen diese freundlichen Blümlein und reifen diese Früchlein innwohnender Poesie von selber!“

**Lützelstüh.** Goldbach. „Goldbacher List“. Also stehst Du doch mit zwei festen Füßlein auf dem Erdboden, wenn schon Dein voriger Brief recht melancholisch schwärmerisch angehaucht war! Ich freue mich gar sehr auf das Bildnis vom vielsei-

tigen Emmenthaler Meitschi, das sich für das liebe Vaterland und seine Helden begeistert, aber auch dem von der Exposition universelle gekrönten Onkel Ingenieur ein Kränzlein der Verehrung widmet. Ganz recht! Wir sollen uns jedes Menschengeistes freuen, der Gutes und Großes in die Welt gebracht! — O, gewiß schreiben auch konfirmirte Mädchen mir weiter, schöne, liebe, ernsthafte Brieflein und bekommen dann neben den Heftlantworten noch extra Briefchen, also auch Du, wenn Du dann konfirmirt bist und doch noch anhänglich an die Geschichtslanta der Jungen Welt!

**Oberbüren.** Marie Scheiwiller. Gi, Du bist schon ein wackeres Kind- und Hausmädchen gewesen diesen Sommer? Gelt, Du hörst nicht auf, mir von Zeit zu Zeit zu schreiben, was Du lernst und thust und treibst und erlebst? Deine Brieflein kenne ich schon von weitem und möchte Dich gerne auch selber kennen. Ist Deine Frau Schwägerin eine Italienerin? Was hat Dir auf Deiner herrlichen Schulreise nach St. Gallen und in der lieben, schönen Stadt am besten gefallen?

**Übermeilen.** Lina Meier. Schon manchmal habe ich an Dich gedacht und hätte gern gewußt, was Du thust! Und nun gratulire ich Dir zu der absolvierten Haushaltungsschule und freue mich, daß Du schon so schöne nützliche Kenntnisse erworben. Du thust gewiß am besten, Dir nur durch die Frauenzeitung ein Wirkungsplätzchen zu suchen, oder möchtest Du lieber in's Welschland? Ich bin sehr gespannt, wie es Dir weiter geht, und was Du noch Alles lernen wirst! Dein Häuschen gefällt mir so gut, daß ich am liebsten schnell das Treppchen hinauf eilen und Euch Alle begrüßen möchte! Auf welchem Sträßchen geht allemal der Briefträger? — Gottfried Meier. Bei Euch ist's aber nett! Sieht man auf dem Bild vom Häuschen nichts von Dir? Wo hast Du Kühe gehütet? Also Du warst in Zürich am Martinstag, war da ein Fest, ein Markt? Hast Du allein Deine Eltern begleiten dürfen, oder waren Lina und Walter auch dabei? Du mußt mir nur „Du“ sagen im Briefli, so machen es die andern großen und kleinen Schreiberlein auch, man ist dann viel heimeliger und darf nur so drauf los schreiben, wie man's denkt. Willst Du's probiren? — Walter Meier. Ob auch noch solche Knaben wie Du, von 7 oder 8 Jahren, mir schreiben? O, ganz viele und größere auch und kleinere auch! Und weißt Du, ich habe eine große Freude mit Deinem schönen Brieflein, und wundere mich, daß Ihr in der zweiten Klasse schon so flott mit Tinte schreiben könnt! Also auf Wiedersehen, gelt?

**Offingen.** Alice Meier. Wie habe ich mich gefreut, auch wieder einmal von Dir zu hören; denn wenn auch immer viele Briefe kommen von neuen und früheren Schreiberlein, denk' ich doch auch an die „Nicht-Schreiberlein“! Was fehlt Deinem lieben Großpapa? Ich kann errathen, was für eine liebe Dame von hier mit Deiner Mama gesprochen in Weinfelden; ich frage sie dann! Und wenn Du wieder einmal nach St. Gallen fährst, gelt, dann schreibst Du mir aber eine Karte; es dunkt mich ganz traurig, daß Dir hier in Rorschach Niemand einen freundlichen Gruß geboten auf Deiner Reise! Bist Du jetzt wieder gern daheim in Deinem lieben Nestchen? Deine Wirlsamkeit nach allen

Seiten: Stricken und Sticken, Nähen und Häkeln, Studiren und Tanzstunden, hat Dich wohl einen wackeren Rück vorwärts gebracht in der langen Pause? — Martha Hüsli. So, jetzt fehlt nur noch die Liesel, dann hätte ich das Ostringer Kleebüttchen wieder einmal beisammen — zu einer „Française“, wenn Ihr wollt, Ihr fröhlichen Jüngeinnen Terpfichoren! Denn einen Saal hätten wir auch und ein Klavier auch, — aber das steht halt im Stübli, nicht im Saal. Ich möchte gar gerne einmal hören, wie ihr schon spielen könnt. Und ich möchte auch gerne Deinen Hansli noch mehr kennen lernen, und freue mich recht auf seinen ersten Brief. Und bitte, grüße auch Margrith Dietrichi herzlich von mir!

**Rheinfelden.** Clärli Hög. Rath, wer hat Dir große Brief grad a'gmerkt, wo wem er chunnt, und hat ihn schnell usgnacht und vorglese? Grad präzis Dini Tante Anna! Also hat sie Din Grues sicher überho und der Ernstli au, er ist grad debi gsf! Mir sind halt viel binenand, und wenn Du wiederchunst, so wend mir's Alli lustig ha, gäll? Aber wie e prächtigs Hus häft Du uf Din Brief zeichnet, und en Gartehag und en Baum und en Blumestock, mein' das freut mi! Und erst das herzig fin Buechzeiche, wo so viel Stichli dra g'näht sind, und sei einzigs Mol's Papierli verriße mit der Side? Das freut mi aber au, und i thue's jcz grad in e prächtigs Buech, aber z'erst säg i Dir also no viel Mol Dank defür, und en herzliche Grues für d'Mama und für Di!

**Schwyz.** Marie Etter. Postausend, von Schwyz so ein schönes Brieflein? Da muß freilich das neue Marieli auch geschwind eine Antwort haben! Es freut mich, daß Du die Bilder und Geschichtlein vom vorigen Jahr auch noch gern hast, und daß Dich das eingebundene Büchlein so vergnügt macht. Da kannst Du gewiß bald Deinen kleinen Geschwisterlein schon selber draus erzählen. Von Deinen prächtigen Reisen möchte ich gerne noch mehr wissen; Du bist aber wahrlich auch in einer schönen Welt daheim; da würde ich mich auch umgucken!

**Wädensweil.** Emma Weber. Das ist doch recht, daß Du Dich so eifrig an's Räthsellösen machst! Weil Du dann die Lösung schon im nächsten Heftlein findest, will ich Dir auf Dein freundliches Brieflein grad noch melden, daß immer am zweiten Sonntag, bevor das Heftli bei den Kindern erscheint, der Briefwagen abfährt nach St. Gallen und halt kein neues mehr mitnehmen kann. Drum freut's mich halt am meisten, wenn die Brieflein bald nach dem Heftli zu mir kommen, daß ich mich gemüthlich bestimmen kann, was ich dem Schreiberlein Alles sagen möchte auf seinen lieben Brief. Ist es schön im neuen Haus? Schreib Du nur wieder mit Bleistift, es gibt dann grad keinen „Tolggan“!

**Wattwil.** Rosa Raschle. Ein herziges Grüßlein soll Dir das Heftli bringen von einem anderen Schreiberlein, dem Du früher einmal freundlich nachgefragt hast, das aber vor lauter Sommerfrische und Aufgabenhitze noch nicht zum Schreiben gekommen ist: Emma Ghisletti in Chur. Willst Du mir Deine Adresse schicken für Emma, was

gilt's, dann schreibt sie Dir einmal selber! Gefällt Dir das Geschichtlein?

**Wattwil.** Emma Stähelin. Also führe Deine beiden Freundinnen nur auch einmal in den „Sprechsaal“, daß wir uns auch die Hände schütteln können durch's gelbe Heftli! Der Herr Druckpapa macht dann schon noch ein Bischen Platz für die Gästlein eines so treuen Abonnementfindes! Wie geht es Dir? Deine Gesundheitsstörungen machen mir rechte Sorge! Denn nach Deinem fröhlichen Aufenthalt auf der Stämisegg glaubte ich Dich blühend wie ein Röslein in Deiner Heimat. Wie ist es mit Eurer merkwürdigen Kala noch gegangen? Die hätt' ich auch sehen mögen! Viele Grüße an die liebe, verehrte Mama und Dich und Klara und Großmama, wenn sie den Gruß freundlich annimmt, sie ist ja so lieb!

**Wiedlisbach.** Amélie Lanz. Wenn ich also den Walterli wieder sehe, muß ich allemal an Dich denken! Schade, daß er im Winter nicht mehr am Gartenhag steht und ich durch's Gitter mit ihm plauderlen kann! — Habt Ihr, kleiner Ballklub, Eure Bälle noch nicht wieder herunter vom Schulhausdach? Euer Ballspiel erinnert mich vergnüglich an die vergangenen fröhlichen Schulpausen der eigenen „Studentenzeit“, nur daß wir noch nicht so gemeinnützig waren, zu einer Schulballe zusammenzusteuern. Deine Studien, die Du gewiß so fleißig und sorgfältig betreibst wie Deine liebe Heftlikorrespondenz, interessieren mich immer lebhaft! — Das Unglück in Eurer Nähe war wirklich grauflig auszudenken. Das Entsehen und die Trauer der Familie kann ich mir denken und habe herzliches Mitleid mit der trostlosen Frau!

**Winterthur.** Eugen Waldburger. Du bist ja ein kleiner Brachtskerl, daß Du schon Deine Heftchen für die Jungs Welt selber einbinden kannst, als wackerer Buchbinderssohn! Und Dein ganzer Brief hat mir Freude gemacht; ich wollte, Du wärst noch klein und gingst zu mir in den Kindergarten! Über da würdest Du Dich wehren, gelt? Da bist Du denn doch lieber schon der Fräulein Morf ihr kleiner Gehülfe, und lernst prächtig Zeichnen, Singen, Geschichte, Geographie und Geometrie! Das Unglück Eures Schulkameraden hat mich recht betrübt; hat Eure Klasse ihn zum Grabe begleitet? — Willst mir bald wieder schreiben? Das würde mich herzlich freuen; ich kann so schöne Antiqua schon lesen!

**Zürich.** Nelly Fierz. Wie geht es Dir mit dem Hüsten? Hast Du noch lange Stubenarrest gehabt? Doch, das war Dir ja gar freundlich versüßt durch Deiner lieben Mama's sorgfältige Pflege! Und durch so viel schönen Zeitvertreib, den sie Dir eingerichtet: Lustige Weihnachtsarbeiten, und herrliche Kunstgenüsse! O, ich hätte auch gerne gelauscht, was sie Dir zu den Bildern der Schiller- und Goethegallerie erzählt hat, und ich hätte auch begeistert die „Glocke“ mit Euch delklamirt! Kannst Du schon das Stück von der Feuersbrunst? Und was noch mehr? Und hast Du recht ausdauernd geübt für die Stunde, und Deine Sache „flott“ gekonnt? Es hätte mich recht gefreut, wenn Du mit Deiner Arbeit zu mir gekommen wärst; ich hätte Dir dann auch das Kinder-Album gezeigt und Allerlei!

# Inhalts-Verzeichniß des zweiten Jahrganges.

## Heft Titelbilder

Nr. mit Text von Emma Frei.

1. Der erste Besuch am Neujahrsmorgen.
2. Große Wäsche.
3. Die Goldmarie.
4. Kennchen.
5. Der Retter.
6. Unliebsame Schulspause.
7. Ferien.
8. Zwiegespräch.
9. Aschenbrödel.
10. Naschkäschchen.
11. Die Geschwister.
12. Weihnachtstraum.

## Erzählungen.

1. Arbeit macht das Leben süß, Liebe schafft ein Paradies.
2. Vom hoffärtigen Ideli. — Das Geheimniß, wahrhaft glücklich zu sein. (Frei nach dem Englischen von G. Ebersold.)
3. Engelblumen. Ein Märchen nach J. Bayer. — G'schichtli vom Wächter, wo's Werali der Tante Emma verzielt hat.
4. Aus meinem Leben bei der jungen Welt in Thüringen. Fortsetzung. — De chli Landstricher. Von C. A.-L.
5. G'schichtli, wie's goh ha mit vergess'ne Pflichtli. — Azor. Von J. Engell-Günther. — Wie d' Tante d' Blümli gern hät.
6. Allerlei Lebessbilder: G' Vogelgeschichtli. — Wofür gibst du dein Geld aus. Frei nach dem Englischen von G. Ebersold.
7. Schadenfreud' bringt selber Leid. — Ein Riese des Meeres. Von J. Engell-Günther. — Von einem braven Kinde. Von G. B.
8. G'segneti Feriezit. — Das mürrische Kind. Von M. Bach-Gelpke. — Biggi, das Ferkelchen. Von J. Engell-Günther.
9. G' Wyli im Schlarrasselnd. — Einiges vom Storch. Von J. Engell-Günther.
10. En brave Ferietag. — Rothes Glas. Von M. v. Weber.
11. Bier gueti Kamerade.
12. Christchindlis Helferli. — Raben- und Krähengeschichten. Von J. Engell-Günther.

## Kleine Anekdoten.

7. Mitgefühl. — Us der Entfernig.

## Räthsels. — Spiele.

1. Silbenräthsel (Franzenzeitung). — Buchstabenträthsel (Kindshaube). — Homonym (Spitze, Eiszapfen).
2. Homonym (Schwamm). — Homonym (Noten). — Buchstabenträthsel (Messer, Essen). — Aufgabe zum Selbstreimen (Ein Maskenprüchlein).
3. Buchstabenträthsel (Kantone, Kanone rc.) — Zum Selbstreimen. — Räthsel (Der Buchstabe O, Radshuh.) — Ein Spiel für Kinder und Eltern.
4. Silbenräthsel (Briefkasten). — Homonym (Eiszapfen rc.). — Zum Selbstreimen. — Silbenräthsel (Hand-, Lungen rc.).
5. Sessel, leie rc. — Feld. — Schlüsselblumen. — Rästen, rüsten rc. — Markstein.
6. Frühling. — Augen, genau, Genua. — Zum Selbstreimen.

## Heft

### Nr.

7. Bein, Dein rc. — Wein. — Natur. — Autuslichtneste. — Stanim. — Zum Selbstreimen. — Garten, tragen.
8. Lampe, Palme. — Blau, Laub. — Joseph, Sophie. — Ohr, roh. — Faden, Laden rc. — Bild. — Finken. — Zum Selbstreimen.
9. Bitter, Gitter rc. — Wald. — Die Wolken. — Tafel. — Stiefelnknecht. — Weinsflaschen. — Linde. — Nidet. — Zum Selbstreimen.
10. Mostobst. — Ein Loch. — Musikinstrumente. — Die Franzosen: homme, pomme. — Ruth. — Zum Selbstreimen.
11. Saujer, sauer rc. — Faß. — Unter jenen schönen Buchen rc. — Neben. — Bauten, Tauben. — Brennesseln. — Sand. — Handschuh. — Die Uhr. — Das Wasser in Flüssen und Bächen. — Schlafen. — Mit Reiten. — Homonym (Zug). — Schreiben, schreien. — Wind. — Der Hut rc.

## Gedichte. — Sprüche.

1. Em Igel sini Lebesgeschicht. — Das neue Jahr — ein leeres Buch. — Gelt, es jagt der kalte Wind.
2. Beim Schlitten.
3. Wie's fünfjährig Lineli. — Kannst schon an dich rc. — Kehrst du rc. — Allen, die du siehst. — Zur Zeit der Tag- u. Nachtgleiche.
4. Der erste Frühlingsgruß. — De Lenz. Von Bertha Hallauer. — Lustiges Späßchen. — Bist zornig. — Frühlingserde. — Der Prüfung Tag. — Schneeklein.
5. Kind, in zweien Feiertagen. — O denk an. — Es war ein. — Es rudern. — Eine Sünde. — Langeweile. — Gehe nicht. — Eine ganze Weile.
6. Hellgrüne Madeln. — Vom armen Finken. — Ihr tausend Vögel. — Sieh, wie die Bäume.
7. Die überflugten Gärtnerinnen. — Beste Einkehr. — Geh' an kleinem Unkraut. — Dankgefühl sollst. — Wenn ob dir. — Wolle nicht im leichten Flug.
8. Das träge Lieschen. Von Bertha Hallauer. — Lange, helle Sommertage. — Willst du stählen. — Außer uns. — Hat die Sonne. — Sei wahr.
9. Eine Lehrstunde im Wald. — Aus dunklem Laub. — Mit jedem neuen Mond. — Hüte deinen Mund. — Wenn 's Vögeli. — Was du. — Hütt en Rappe. — Für jede Stund.
10. 's Lineli als Fee. — Jagt der rauhe Sturm. — An jedem neuen Morgen.
11. Wer hat's besser! Von S. S. — Leih' deine Hand. — And'rer Fehler. — Daß der Tag. — Es schneielet. — Die Blätter fallen.
12. Wie sie steh'n, die kurzen Tage rc.

## Briefkasten.

1. Antw. 1—21.
2. " 22—79 und aus 2 Kinderbriefen.
3. " 80—113. 8. Antw. 241—258.
4. " 114—162. 9. " 259—281.
5. " 163—191. 10. " 282—304.
6. " 192—162. 11. " 305—329.
7. " 217—240. 12. " 330—350.

# INSERATE

**Insertionspreis:** Per zweispaltige Petitzeile oder deren Raum **30 Rp.**  
Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.



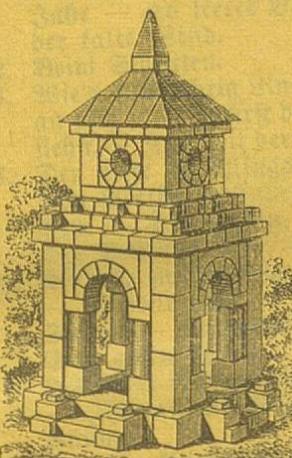
**J. Votsch**  
**Bettisch- & Kinderpult-Fabrik**  
= Schaffhausen. =  
Prospekte gratis und franko.

**Carl Kæthner, Winterthur**

— Spezialgeschäft —

für Kinderhandarbeiten und Beschäftigungsmittel, der echten Fröbel'schen Spielgaben und belehrenden Unterhaltungsspiele etc.

Auswahlsendungen und Cataloge stehen zu Diensten.



**Anker-  
Stein - Baukasten**  
Original- und Ergänzungskästen  
**F. Ad. Richter & C°**

**Oltén.**

Versend. franko u.  
gratiss reichillustr.  
Baukasten- und  
Stein - Preislisten.



Niederlagen in fast  
allen Städten.  
Herrlichstes, instruktives Spiel  
für Kinder und Erwachsene.

## Bilderbücher und Jugendschriften.

**Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung)** in St. Gallen, Schmidgasse, empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

## Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen Auswahlsendungen gern zur Verfügung. Zur Erleichterung  
wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für  
Knaben oder Mädchen und für welches Alter sie bestimmt sind.

Hochachtungsvollst

St. Gallen  
Schmidgasse 16.

**Huber & Co.**  
(E. Fehr).